

kurzen Schwangerschaft. Ein Sohn als männlicher Thronfolger blieb ihm versagt. Mariel war jung, erst neunzehn und allein, hatte keinen Ehemann an ihrer Seite. Noch war keiner aufgetaucht, der von ihrem Rang und würdig gewesen wäre, sie zur Frau zu nehmen und ihr in den Regierungsgeschäften beizustehen.

Mehr denn je fehlte dem alten Magierkönig sein Sohn, nicht nur, weil die Sehnsucht ihn quälte und marterte, sondern weil er in diesem Augenblick einen jungen Mann mit Ehrgefühl gebraucht hätte, der Entscheidungen fällte, aber dieser Mann war nicht da, also musste *er* entscheiden.

Entscheiden, was nach dieser schrecklichen Nacht zu tun war. Er musste Alarm schlagen, musste alle warnen.



Schwankend gelang es dem Magier, die schmale Wendeltreppe hinunterzusteigen, die an der Außenwand des Turms entlanglief. Er fiel. Er rollte sich auf die Seite und stand wieder auf. Er blutete im Gesicht, an den Knien und Ellbogen. Er war ein zum Tode verurteilter Alter. Die Meteoriten anzusehen, hatte sein Herz zerstört, es tat seine letzten, unregelmäßigen Schläge.

Er kam am Fuß des Turms an, stieß die Holztür auf und trat in den großen Raum. Der Kamin verbreitete noch etwas Wärme. Am Boden ausgestreckt schlief sein Page.

Geschützt von den Mauern, seinem jugendlichen Alter, von seinem tiefen Schlaf, so abgrundtief wie seine Dummheit, schnarchte der Page; während das bevorstehende Ende der

Welt verkündet wurde, schief er fest und zufrieden wie ein Murmeltier.

Der Magier musste ihn wecken. Gern hätte er dies mit Fußstritten getan: Es brachte ihn auf, den Pagen schlafen zu sehen, während die Welt dem Abgrund entgentaumelte. Einen Moment lang hatte er das Gefühl, den Jungen mehr zu hassen als den Dämon der Finsternis, der die Welt in Dunkelheit und Leid stürzen wollte. Er würde ihn wecken und ihm sagen, er solle sein Pferd nehmen und eilen, ohne Halt zu machen, allen Bescheid geben: Das Schändlichste hatte sich ereignet.

*In dieser Nacht hatte der Herr der Finsternis einer Frau ein Kind gezeugt.*

Diese Kreatur konnte die Welt zerstören. Es würde Dürre geben, eine so glühende Hitze, in der alles vertrocknete und abstarb, es würde

Hungersnöte geben und damit Krieg, denn wenn das Korn knapp ist, machen die Völker es einander mit Waffengewalt streitig. Auf den Leibern der Toten würden sich Schwärme von Fliegen niederlassen, mit ihrem Flug würden Seuchen ihre schwarzen Schwingen entfalten. Der Herr der Finsternis würde erneut versuchen, sich die Welt untertan zu machen, wie er es schon andere Male versucht hatte, doch da war er gescheitert, weil der Mut der Menschen ihm Einhalt geboten hatte. Der Mut der Menschen und ihre Einigkeit: Sie alle hatten gemeinsam gekämpft, hatten ihre Schwerter mit den Waffen von Trollen und Dämonen gekreuzt. Blut hatte die Erde getränkt. Die Klagen der Witwen und Waisen hatten sich über die Erde gelegt wie ein Nebelflor, aber die Heere der Dämonen der Finsternis waren stets

aufgehalten worden. Jetzt würde Er auf eine uneinige und ins Elend gestürzte Welt treffen, auf eine schon verwundete Menschheit. Diesmal würde Er siegen.

Doch der alte Magier bekam Zweifel, denn er fragte sich: Warum sollte der Herr der Finsternis die roten Meteoriten schicken, die ihm, dem Magier, wenn auch um den Preis seines Lebens, erlaubten, seine Absichten und Pläne zu erkennen? Wenn man dunkle Ränke spinnt, um die Welt zugrunde zu richten, ist eine wesentliche strategische Maßnahme, das geheim zu halten. Er hingegen hatte Gelegenheit gehabt, Einblick in die Pläne des Herrn der Finsternis zu erlangen: Nach einer Nacht der Agonie würde er diesen Einblick mit dem Leben büßen, sicher, aber das hatte trotzdem keinen Sinn. Vielleicht war es, wie die Küchenmägde